Leopold Rosenmayr

Geboren 1925 in Wien, Kriegsteilnahme und Kriegsgefangenschaft 1943 – 1947, Dr. phil. Wien 1949. Lern- und Lehrjahre in Paris, Harvard und New York City bis 1953, ab 1954 soziologische Untersuchungen über Wohnen und Nachbarschaft, Familie, Jugend, Alter und intergenerativen Austausch. Historische Studien zur Philosophie und Soziologie der Lebensalter. Feldforschungen in Stammesgesellschaften in Südostasien und Westafrika. Neue Forschungen seit 2000 über Sinnbildung und Selbstbezug im Zusammenhang mit individueller und gesellschaftlicher Aktivierung 60+. Unzählige Publikationen, zuletzt: „Im Alter noch einmal leben“, LIT-Verlag, Wien und Berlin 2011.

Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, zahlreiche Auszeichnungen, Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, Großes silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Kontakt Univ.Prof. Dr. Leopold Rosenmayr
Universität Wien, Institut für Soziologie
Roosevelt-Platz 2
1090 Wien
Österreich
E-Mail: leopold.rosenmayr@univie.ac.at
www.univie.ac.at/soziologie

Leopold Rosenmayr

Schluss mit der Realitätsverweigerung – Altern muss zur Lebensaufgabe werden!

Kleines Manifest eines älter werdenden Alternsforschers

„homo longaevus" – Langlebiger Mensch

Wird die Erscheinungsform des homo sapiens durch den „homo longaevus", den langlebigen Menschen, schon in nächster Zukunft abgelöst werden? Haben wir Ideen dafür, darauf zu reagieren? Und auch den (politischen) Willen, ein langes Leben entsprechend zu gestalten?

Jedenfalls zeichnet sich eine tief greifende Änderung in der Geschichte des Menschen ab. Mehr Aktivität, Ideenreichtum und mehr Verantwortung im individuellen, wie im sozialen Leben werden nötig, um diese Entwicklung zu bewältigen.

Über 80-Jährige „in Gesundheit und Würde"?

Werden die über 80-Jährigen dank medizinischer und klug vorbereiteter Daseinsvorsorge „in Gesundheit und Würde" leben können, wie die Europäische Union als Grundforderung an die europäische Bevölkerung es anzustreben nahelegt?

2012: Jahr des aktiven Alterns

Europa begeht, so die Botschaft aus Brüssel für 2012, dieses neue Jahr als „Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen".

Unverantwortliche Pensionsregelungen

Rahmenbedingungen seien zu schaffen, um einen längeren Verbleib am Arbeitsmarkt zu ermöglichen und bei älteren Menschen gesellschaftliches Engagement zu fördern. Also eine Art gemischtes Paket soll geschnürt werden, um aus dem Dilemma unfinanzierbarer und hinsichtlich der Zukunft unverantwortlicher Pensionsregelungen auszubrechen. Die weit verbreitete Alterspassivität und Außenbestimmtheit von Menschen mit nachweisbaren Lebenserfahrungen und Lebensleistungen ist offensichtlich keine Zukunftsperspektive mehr.

Staatliche und politische Einrichtungen, aber auch die Zivilgesellschaft seien gefordert, sich für das „Jahr des

Alterns“ durch verschiedene Initiativen einzusetzen, so lauten die Parolen.

Der österreichische Sozialminister Rudolf Hundstorfer will nun ebenfalls ermutigen und koordinieren. Was kann man außer programmatischen Reden und Veranstaltungen erwarten? Vielleicht Beispiele, konkrete Vorschläge?

Vorschläge der Wissenschaft

Ein vorauseilender Pessimismus erscheint aus meiner Sicht nicht angebracht. Eine auf Praxis bezogene Haltung und Vorschläge von Seiten der Wissenschaft sind gefragt, nicht nur die Fortschreibung amtlich erhobener Zahlen und Pensions- und Ausgabenstatistiken.

Demographische Entwicklung

In gewisser Weise wird man den technologischen und ökonomischen Entwicklungen nur gerecht, wenn man das Alter neu erfindet, sonst wird unsere Gesellschaft bald auf selbst verursachten Trümmern leben müssen. Weltweit stellen sich dieselben wirtschaftlichen und kulturellen Fragen: die zunehmende Langlebigkeit des Menschen und der massive Anstieg der Alten und Hochaltrigen als Bevölkerungsanteil an der gegenwärtigen und künftigen Gesellschaft.

Ein neues Potenzial entsteht, aber auch die Pflege- und Versorgungsaufgaben nehmen zu. Die Neufindung von Generationenverhältnissen der Toleranz und Anerkennung, auch von Leistungen der Betagten, wird nötig. In zwanzig Jahren wird uns das noch dramatischer vor Augen stehen als heute – also Schluss mit der Realitätsverweigerung!

Lebenserwartung 100 Jahre

Die Lebenserwartung von 100 Jahren zeichnet sich in den hochentwickelten Ländern für jegliche soziale und politische Zukunftsgestaltung als eine Erfüllungsgröße ab. Man wird neu reagieren müssen, politisch und moralisch. Die Mitmenschlichkeit muss neu definiert werden und auf wechselseitiger Anerkennung der Generationen aufbauen.

Strategien von Natur und Kultur

Lassen sich dazu aus biologischen Modellen Anregungen gewinnen? In der Evolution galt, dass das, was neu durch die Mutation herauskommt, sich bewähren muss, um realisiert und anerkannt zu werden. Die Natur bot den Jungen immer mehr Unterstützung als den Alten. Hier ist die Kultur aufgerufen, dazuzubauen, was die Natur in ihrem exzessiven Schutz für ihre Nachkommen, für die Alten zu bieten nicht imstande war und ist. Die Vogelmutter verteidigt das Küken bis zur Selbstaufopferung, nie aber würde sie einen alten, bedrängten oder hilflosen Artgenossen verteidigen. Er wird zum Opfer der Vergänglichkeit.

Die Alten: Opfer der Vergänglichkeit

Die Erfahrung der Alten zählt

Die sozialen Überlebenschancen von Alt-Tieren verbessern sich in der Natur allerdings durch Einbringung von nützlichen, manchmal überlebensnotwendigen Erfahrungen. Bei Graugänsen z. B. durch deren erfahrungsreiche Kenntnis der Rastplätze auf Inseln bei Langstreckenflügen über das Meer. Paviane integrieren in ihre Horden alte Tiere, die in den steilen Wänden der Wadis sichere Schlafplätze für die Gruppe auffinden können, zu denen die Raubtiere in der Nacht keinen Zugang finden können.

Aufbau sozialer Ordnung

Altsein bedeutete vor den großen regionalen Kulturentwicklungen der Menschheit in den frühen nach-eiszeitlichen Stammesgesellschaften eine soziale Ordnung aufzubauen. Alte konnten als wissende und regelungsfähige Personen allgemeine Anerkennung gewinnen. Die lebenslangen Aufstiegsformen durch Erneuerung ihrer Initiation, boten bis ins hohe Alter oft eine weitere Stützung der Alten.

Gottesglaube

Weise Berater

Simeon

Grundsätzliche Änderungen in der Kultur ermöglichte der Gottesglaube als Einschränkung von Exklusivrechten. Die Alten blieben durch den Weisheitsbegriff in den Religionen jedoch Beraterfiguren und bestätigten durch Zeugenschaft göttliche Interventionen in der Welt. So geschah es durch den alten Simeon, der das Jesuskind in seine Arme nahm (Lukas 2,26) und diesen Neuankömmling im Tempel als Zukunftshoffnung für das Menschengeschlecht hervorhob.

Isis und Osiris

Beispiele aus dem alten Ägypten kommen durch Isis und Osiris und die dazugehörigen Auferstehungsvorstellungen samt Wiedergeburt. Die Auferstehungssehnsucht verbreitete sich so gut wie über die ganze Mittelmeerwelt. Durch das Christentum drang der Auferstehungsglaube dann weit über die alte Welt hinaus.

Die großen Weltkulturen, wie die indische oder die chinesische, entwarfen im Geflecht ihrer Kulturdeutung spezielle Altersbilder, so auch die der „Unsterblichen“, der besonders langlebigen weisen Alten.

Fitness, Wellness, Anti-Aging

In der heutigen westlichen Kultur muss man sich das Meiste an Überzeugung zur Bewältigung des Alters individuell selber zusammensuchen, wenn man älter wird. Sonst muss man außengeleitet von den Deutungsmoden der Fitness, der Wellness und des Anti-Aging leben, also auch weitgehend mit Illusionen und tiefen Unsicherheiten.

Kreativität zur Lebensdeutung wäre ja in den hochentwickelten Ländern vorhanden, wird aber gesellschaftlich und

„Kultur" = Pflege

kulturell nur relativ wenig profiliert und genutzt. Dabei ist das Alter enorm kulturfähig. Darum sind neue Ideen dringend notwendig. „Kultur" kommt von „colore", dem lateinischen Wort für pflegen. Das gilt auch für Gedanken, die gepflegt werden müssen, um Kultur zu schaffen oder zu erweitern.

Weltschöpfer Jahwe

Weisheit war in den heiligen Büchern eine Genossin des Weltschöpfers Jahwes gewesen und im Glauben den Menschen zugänglich. So kann der Mensch auch schöpferisch werden, wenn er sich zu einer eigenen selber gefundenen Weisheit vorwagt.

Dadurch, dass die älter werdenden Menschen heute durchschnittlich gesünder sind und durch medizinische Eingriffe gestützt werden können, wäre auch mehr eigene Gestaltung und Mitwirkung in der Gesellschaft möglich. Doch dies bedeutet Alternativen zum „wohlverdienten Ruhestand" bzw. einer passiven „Pension".

Flucht aus der Berufsarbeit

Die Lust, im Beruf zu verbleiben, hat vorderhand nicht zugenommen, im Gegenteil. Man kann geradezu von einer Flucht aus der Berufsarbeit sprechen, die teilweise auch die Folge eines Hinausdrängens der Älteren aus dem Beruf ist. Die älteren Arbeitnehmer kommen den Unternehmen nach wirtschaftlichen Überlegungen zu teuer, gelten als unflexibel und werden „hinausbezahlt". Auch wirtschaftliche Fantasie und Arbeitspsychologie für die ökonomisch notwendige Verlängerung der Lebensarbeitszeit sind gefordert. Die Politik hat die Verkürzung der Lebensarbeit jahrelang mit Erfolg als Lockmittel vor Wahlen serviert. Daher fehlt es auch vielfach an Arbeits- und Veränderungsbereitschaft bei den Älteren. Wozu sollen sie sich das „antun"?

Lockmittel vor Wahlen

Einpersonen-Haushalte

In den Prozessen der Vereinzelung durch Alleinleben und der Zunahme der Einpersonen-Haushalte der über 60-Jährigen, wachsen meist die Herausforderungen für Sorge und Verantwortung für die Älteren selber. Es fehlt an Hilfen, besonders für die in ihren Lebensvollzügen, Aufmerksamkeitsleistungen und ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkten 80-Jährigen und Älteren. Entwickeln kann man sich durch Anregungen und Hilfen, am meisten natürlich durch Liebe, wie Freud schon anmerkte.

Singularisierung

Die sich ausbreitende Singularisierung wird dann über 80 oder über 85 Jahren noch deutlicher zur zwischenmenschlichen und sozialen Aufgabe. Wer ist bereit, zur Lösung die-

ser Aufgabe beizutragen? Die Familien? Da gibt es oft wenig von jener Solidarität und Empathie, die nötig wäre.

Die Hälfte der 85+ lebt allein

Fast die Hälfte der Altersgruppe 85+ lebt in West- und Mitteleuropa allein. Die Ehepartner haben sich vielfach voneinander getrennt, sie haben die Altersehen nicht ertragen. Für sie gibt es keine Modelle, so sind sie umso eher unterstützungsbedürftig geworden. Was also tun? Das Denken ändern, uns neu einstellen und orientieren. Bausteine dazu finden sich in allen Weltreligionen in den Anmahnungen zu einer menschlich-mitmenschlichen Selbstgestaltung, zu Verzichten als Voraussetzungen für eigenes Wachstum. Man sollte wirklich nicht alles den Geschäftemachern überlassen.

Richard Rorty: „Herummodeln“

Erst seit Freud, so schrieb der Philosoph Richard Rorty (1931-2007), kennen wir ein brauchbares Verfahren, wodurch wir an uns „herummodeln“ können. In der saloppen Ausdrucksweise des Philosophen Richard Rorty war mit „Herummodeln“ die Änderung des Menschen durch eigene Einsicht und Verwandlungskraft gemeint, ausgelöst dadurch, dass man Gehör und Anteilnahme finden kann, wie in der Psychoanalyse.

Upanishaden: Einblick in die eigene „Herzenshöhle“

Durch Herummodeln als Bemühung, gewinnen wir Chancen für die Änderungen unseres Selbst, im Sinn der indischen Weisheit, so der Upanishaden aus dem ersten vorchristlichen Jahrtausend. Auch ein altes Ich vermag sich zu wandeln und bei eigener Bemühung Anregungen zu Änderungen aufzunehmen. Durch Einblick in die eigene „Herzenshöhle“, wovon die Upanishaden sprechen, und durch die Überwindung von Angst, gewinnt der Mensch Kraft zum Versuch einer späten Existenzwerdung.

Christentum als Verwandlungsreligion

Im europäischen und später weltweit sich ausbreitenden Christentum wurde Verwandlung als zentraler Lebensprozess auf das Heil hin entdeckt. Das Christentum konnte sich als eine Verwandlungsreligion entwickeln. Das Zentrum des christlichen Abendmahles ist die spirituelle Verwandlung von Brot und Wein. Diese Verwandlung ist eine zentrale Voraussetzung für das Heil des Menschen. Was und wer sich verwandelt, vermag neu zu leben.

Besuch Nikodemus' bei Jesus

Das Evangelium nach Johannes (3,1-13) berichtet vom nächtlichen, also der Öffentlichkeit verborgenen, Besuch des alten aus dem Establishment in Jerusalem stammenden Pharisäers Nikodemus bei Jesus. Die eigene Religion emp-

fand Nikodemus, der selber als Mitglied des „Hohen Rates“ war, als starr und steril geworden. So besuchte der erkundende Alte den damals schon berühmten Propheten und Wunder wirkenden jungen Rabbi Jesus. Dieser verlangte von dem alten Mann spontan einen Lebens-Neubeginn. Diese Änderung wurde von Jesus dem Nikodemus gegenüber ausdrücklich als „Neugeburt“ bezeichnet. Und eben diese Bereitschaft zur Neugeburt forderte Jesus von dem erstaunten alten Schriftgelehrten. Nikodemus vermochte sich aufs erste aus seiner Rolle als „alter Mann“ nicht zu befreien. Er verstand nicht, wie man als Alter noch einmal „geboren“ werden könne. Heute haben viele ältere und alte Menschen ähnliche Zweifel.

Jesus fordert eine „Neugeburt“

Neugeburt als Geschenk des Glaubens

Die Neugeburt solle persönlich dadurch geschehen, versuchte Jesus zu erklären, dass der Mensch (hier der alte Pharisäer Nikodemus), einer gesamthaften Lebensänderung zustimme. Er müsse sich vor sich selber dazu bereitfinden, „nochmals zu leben“. Eine solche Neugeburt geschehe laut den Worten Jesu nach dem Evangelium des Johannes „von oben“. Die Religion Jesu setzt hierzu die Vorstellung des Geschenks aus dem Überirdischen ein. Neugeburt bedürfe des Glaubens, beschenkt werden zu können.

Erhellung des Lebens

Nach dem Text Jo 3,1-13 und 3, 20 bedeutet für den alten Nikodemus die Zustimmung zum Angebot der Neugeburt eine „Erhellung“ seines Lebens. Wenn der Mensch diesem Impuls der Erhellung durch Neugeburt folgt, kann sich die existenzielle Neuerung als eine „Kreativität im Menschen selber“ ergeben. Es ist eine „Geburt von oben“ („anothen“ Jo 3,1).

Hilfe durch das Licht

Das „Licht“ als Hilfe bei der Überschau, bewirkt (nach Johannes) Entfaltung und Erneuerung von Leben. Licht gibt schließlich die Führung in dieser Änderungsbereitschaft. Dies ermöglicht den Eintritt in ein neues Leben. Das bedeutet z.B. ein Leben mit mehr Einsatz, sich zurückzunehmen und in einer neuen Art Freundschaft und Nächstenliebe zu suchen. Das neue Leben müsse auch neue „Akzente“ setzen können. Ist das eine leichte Aufgabe? Nein! Aber eine lohnenswerte, und ganz bestimmt kein „Ruhestand“.

Asien: Meditation und Schamanismus

Die Gläubigkeit in Asien konnte Vorstellungen von magischen Veränderungen einbringen. Eine Ausprägung z.B. ist die Fähigkeit der weise gewordenen Alten, unter Bedingungen meditativer Konzentration, durch schamanischen Zauber, an sich und in der Umwelt Veränderungen zu bewirken.

Magie der Alten

Vielleicht lässt sich diese magische Kapazität der Alten in der Umwandlung auch symbolisch als eine mögliche geistige Beweglichkeit im Alter auslegen. Jedenfalls setzt die Transformation durch einen weisen Alten – z.B. der Verwandlung einer von ihm mitgetragenen Kürbishülle in ein Reittier – eine gewisse magische Beeinflussungskraft der Umwelt durch die Alten voraus. Die Alten wurden als Xiāns zu Schamanen des eigenen Lebens und dadurch auch zu Vorbildern, zu Heiligen der Langlebigkeit.

Über die Erwerbung von Transformations-Kapazitäten gibt eine Legende über einen Xiān, einen Hochbetagten („Unsterblichen"), gut Auskunft.

Legende über einen Xiān

Nach der Legende war dieser in der Kunst oft dargestellter Xiān ein einfacher Hirte einer Ziegenherde gewesen. Er blieb Hirte, entdeckte aber eine Höhle und verbrachte dort 40 Jahre in Meditation, ohne die Schafe zu vernachlässigen. Dieser Xiān erwarb sich in seiner Meditationsphase die Geisteskraft und den Glauben, Unbelebtes beleben zu können. Er vermochte schließlich Felsblöcke und Steine in Lebewesen zu verwandeln.

Kraft der Verlebendigung

Die Kreativität des als Hirte zum Xiān gewordenen Alten lag in der Macht zur Verlebendigung. Diese Verlebendigung ist auch für uns heute eine bemerkenswerte und schöne Kraft des Alters. Dabei müssen nicht unbedingt Steine verlebendigt werden. Es kann genügen, wenn z.B. „versteinerte" Beziehungen verlebendigt, Vorurteile oder Hass im Menschen aufgelassen und durch teilnahmefähige Handlungsfähigkeit ersetzt werden. Der Glaube versetzt ja auch nach der Lehre Jesu Berge. Da müssen doch auch Steine zur Seite geschafft werden, um die Berge zu bewegen.

Der Glaube versetzt Berge

Alterskreativität

Die humanistische Botschaft der Zaubermetaphern, Steine zu bewegen und beleben, scheint zu besagen, dass die Alten zur Verlebendigung dieser Welt beizutragen vermögen. Das ist ihre, der Xiāns aktive Altersweisheit als „Alterskreativität". Darauf baute auch die gesellschaftliche Anerkennung der Alten in traditionellen Kulturen Ostasiens. Woraus kann sie heute entstehen?

In vielen frühen Gesellschaften der Hirten wie auch der Ackerbauern, konnten durch die Anerkennung alter Menschen als Übermittler von Traditionen und als Autoritäten, diese auch einen eigenen Schutz für sich selber gewinnen. So konnten die Alten im Rahmen ihrer Dörfer und Traditio-

Anerkennung der Alten

nen durch ihre Kompetenzen kreativ werden. Generelle Anerkennung der Alten fördert erfahrungsgemäß deren Mut und Einsatz. Die Anerkennung gab ihnen Chancen für die eigene Kreativität.

Upanishaden: Losgelöstsein im Alter

In der indischen Kultur tritt immer wieder die kultisch gestützte Meditation in den Vordergrund. In der Isha-Upanishad heißt es z.B. über das Alter, dass man in dieser Lebensphase seine Werke „losgelöst" tun könne. Im Umfassenden „losgelöst" zu leben, also Ruhe zu finden und aus dieser heraus zu planen und zu handeln, so lautet die Botschaft und Forderung der Upanishaden, sei Altersweisheit.

Konfuzius

Konfuzius (551-479 v. Chr.)sagte, dass man den Alten ein Leben in Ruhe und Frieden gönnen müsse (Gespräche V, 26). Das heißt allerdings keinesfalls „Passivität". Ruhe muss man ja gewinnen.

Vollendung bedarf innerer Ruhe

Aus Ruhe und Aktivität kann Vollendung folgen. Gerade die Vollendung bedarf der inneren Ruhe. Es ist dies eine Ruhe, die von innen ausgeht und alles Übrige bestimmt. So kann das, was als Rückzug erscheinen mag, neue Lebenskräfte erwecken. Es sind dies gerade jene Kräfte, welche deutlich über das bisher gelebte Leben hinausgehen und die „Herzenshöhle", also das Innerste des Menschen (Upanishaden) daran beteiligen. Leben und Weiterleben fügen sich dann ineinander. Das kann den Lebensweg in der Langlebigkeit bahnen. Dafür ist allerdings auch dauerhafte Wachheit nötig. Ein erwachter Mensch wird zu einem Menschen voll Friede und Freude, verkündet der Buddha (560-480 v. Chr.). Die Hoffnung, dass das gelingen kann, ist das, was unsere Tiefe ausmacht. Solche Gedanken kamen von William James in seinem Werk: „Die Vielfalt religiöser Erfahrung" (1902) zum Ausdruck.

Buddhas erwachter Mensch

William James

Achtsamkeit

Die Weisheit hat ihren Ausgangspunkt in der steten Achtsamkeit. Daraus folgen Einsichten, die der Steuerung eigenen Lebens dienen können.

Elemente hierfür sind meines Erachtens die folgenden Haltungen:

Elemente der Lebenssteuerung

- Sich nie aufgeben, auch nach vielen Enttäuschungen nicht.
- An sich selbst weiterarbeiten, am besten gestützt durch Liebe, Anteilnahme und verfolgbare Zielsetzungen.

- Den Kreis eigener Einsichten stets erweitern. Neugier hilft, Sinnvorstellungen führen weiter.
- Schwächelnde Liebesfähigkeit stärken, Verbitterungen lösen, auch bei zunehmender Müdigkeit.
- Selbstüberschätzung der eigenen Person erkennen, die Grenzen der eigenen Sinnfähigkeit (Viktor Frankl) ziehen.

Viktor Frankl

- Selbstständigkeit überlegt erhalten.
- Hilfen nicht leichtfertig ausschlagen, sondern wo nötig, sogar erbitten. Hilfen ermutigen und unterstützen Selbsthilfe.

Hilfe

- Freundschaften, auch bei Schwierigkeiten, weiterpflegen. Die Freundschaften können sich dabei ändern.

Freundschaft

- Mutlosigkeit mindern und dies auch üben, wenn sich wenig Erfolg zeigt.
- Die „Archäologie des eigenen Bewusstseins“ bis in die Kindheit und Jugend zurückverfolgen, immer wieder aufs Neue. Das heißt Erlebtes zu analysieren und dies auf sich selbst für Veränderungen zu beziehen.

Archäologie des eigenen Bewusstseins

- Mit Rückblicken leben, aber daraus keine unveränderbaren Maßstäbe für die Gegenwart ableiten. („Das war schon immer so“, genügt nicht)
- Sich vieles verzeihen, den anderen auch.

Verzeihen

- Fan Shi wollte wissen, was sittliches Verhalten sei. Konfuzius (550-479 v. Chr.) antwortete: „Die Menschen lieben.“ Und das muss bei jedem Menschen den man liebt, nach dessen inneren Voraussetzungen und äußeren Wünschen geschehen. Nur nach eigenem Modell lieben, führt letztlich in eine Sackgasse.

Liebe

Wenn die Alten nicht aus Bequemlichkeit oder Angst aus dem sozialen Leistungsprozess flüchten, haben sie Chancen, auch für Teilleistungen anerkannt zu werden.

Das bedeutet, Schluss machen mit der Verweigerung von Anerkennung, die sich im Wettbewerbs-Kapitalismus prinzipiell automatisch nur dem jeweils Neuen, Schnelleren, Jüngeren, scheinbar Besseren zukehrt. Den Älteren zuzu-

Wettbewerbs-Kapitalismus

Man muss sich wandeln

hören, mit ihnen zu arbeiten heißt Chancen von Integration im Gegenwartsleben wahrzunehmen.

Man muss sich also wandeln, nur so bleibt man in der Gegenwart und reift für die Zukunft des eigenen Ich und von dessen Seele.

Ohne Liebe verödet das Leben

Liebesfähigkeit gibt es nur in Bewegung. Und ohne diese Liebesfähigkeit zu leben, verödet das Leben. Nur wer Liebe geben kann, vermag auch Liebe zu empfangen.

Anwendung auf Beziehungen

Eine neue Theorie der Liebe wird zu einem „Jahr des Alterns 2012“ wohl auch dazugehören müssen. Aus einer solchen „Theorie“ gilt es die Wege in die Anwendung zu finden, auf die Beziehungen zwischen Mann und Frau und auf das, was von Familie geblieben ist und sich zwischen den Generationen als Achtung und Rücksichtnahme verwirklichen lässt…